

Erweiterung von Vereinshäusern und -anlagen oder zur Anschaffung neuer Gerätschaften und Literatur benötigt wurden²⁴⁶. Der Umfang des Schriftverkehrs und ebenso die Art und Weise, wie Anträge gestellt wurden, legen die Vermutung nahe, daß erste erfolgreiche Vermittlungen eine Lawine weiterer Gesuche nach sich zogen und daß die Geschäftsstelle im Saargebiet als eine Art „Kulturinstitut“ wahrgenommen wurde. Der Förderung kultureller Institutionen, die sich direkt oder indirekt der Pflege deutschen Geistes und deutscher Kulturgüter verschrieben hatten, wollte die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ihre besondere Aufmerksamkeit widmen²⁴⁷. Welches Verständnis von Kultur dieser Protektion zugrunde lag, zeigte sich beispielsweise auf einem Vortragsabend der Ortsgruppe Mannheim, auf welchem die Gattin des Vorsitzenden über das Volkslied an der Saar referierte und es als wertvoller als die sinnlose „Negermusik und den sentimental Kitschschlager der Jetztzeit“ anpries²⁴⁸. Ebenso lag die Heimatdichtung Liesbet Dills den „Saarfreunden“ näher als die expressionistischen Werke der „düsteren Fanatiker der Langeweile“ und „neurasthenischen Literaturmenschen“²⁴⁹.

Abgesehen vom klaren Bekenntnis des Antragstellers zum Deutschtum lassen sich keine einheitlichen Kriterien für die Bewilligung von Geldern durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ erkennen. In aller Regel leitete sie die Schreiben an die preußischen Ministerien für Volkswohlfahrt, für Handel und Gewerbe bzw. für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, an den bayerischen Staatskommissar Jolas oder das Reichsinnenministerium bzw. das Reichsministerium für die besetzten Gebiete weiter. In Fällen, die Vogel besonders förderwürdig schienen, fügte er eine eigene Stellungnahme hinzu. Sofern von seiten der Behörden Gelder bewilligt wurden, gelangten diese über die Kölner Verbindungsstelle des preußischen Innenministeriums bzw. den bayerischen Saarkommissar an die saarländischen Vereine, ohne daß die Geschäftsstelle erneut dazwischengeschaltet wurde. Meist handelte es sich nur um begrenzte Zuschüsse in Höhe von maximal wenigen Tausend Reichsmark, die nach dem Gießkannenprinzip vergeben wurden: Möglichst breit gestreut sollten möglichst viele Organisationen in den Genuß finanzieller Hilfe kommen²⁵⁰. Trotz regelmäßiger Proteste der Regierungskommission gegen diese offene Subventions-

²⁴⁶ Vgl. den entsprechenden Schriftwechsel mit Freizeitvereinen wie Schützen- und Kriegervereinen, Turn- und Sportvereinen, Segelflug-Vereinen, Gesangsvereinen und Theatergruppen ebenso wie mit konfessionellen und genossenschaftlichen Vereinen oder landmannschaftlichen Zusammenschlüssen, in: BA-R 8014/725–733. Vergleichbare Akten auf Behördenseite in: PA AA, II a Saargebiet, R 76.140–76.143; BayHStA, MA 108.025–108.028, 108.211, 108.216 und 108.218.

²⁴⁷ In den frühen zwanziger Jahren engagierte sich die GSV in besonderer Weise für den Auf- und Ausbau der Volksbibliotheken und Lesehallen, die mit „geeigneter“ Literatur bestückt wurden: Vgl. Protokolle der Sitzung des Aufsichts- und Beratungsausschusses sowie des interfraktionellen Saarausschusses vom 19.06.23 (22.06.23, in: LA Saarbrücken, Saar-Verein 2) und 17.11.23, in: PA AA, II a Saargebiet, R 76.091.

²⁴⁸ Vgl. SF 10 (1929) 9, S. 117.

²⁴⁹ Vgl. den Artikel „Liesbet Dill, unsere Heimatdichterin“, in: SF 2 (1921) 3, S. 33 f. Romanauszüge und Erzählungen Dills in: SF 2 (1921) 6, S. 70 f. Vgl. hierzu allgemein: GAY.

²⁵⁰ Vgl. Aktenvermerk in der Reichskanzlei (16.07.32), in: BA-R 43-I/252.